



ERINNERN. Für die Zukunft.

90 Jahre IV. Olympische Winterspiele
1936 in Garmisch-Partenkirchen

MARKT.GAPA.DE/ERINNERN



Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf den Tag genau 90 Jahre nach der Eröffnungszeremonie der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen starten wir am 6. Februar 2026 in ein inspirierendes Gedenkjahr. Einerseits möchten wir die historische und sportliche Bedeutung dieses Großereignisses würdigen, uns aber auch kritisch mit diesem bedeutenden Kapitel unserer Ortsgeschichte auseinandersetzen. So widmen wir uns im Rahmen des vielfältigen und abwechslungsreichen Veranstaltungsprogramms ganz bewusst auch der „Kehrseite der Medaille“ und damit der dunklen Seite der Spiele, die zum ersten Mal 2011 umfassend und fundiert in der gleichnamigen Ausstellung ins Bewusstsein gerückt wurde.

Erinnern und einordnen – das ist unsere Maßgabe für 2026 und unsere Verantwortung darüber hinaus. Freuen Sie sich also auf neue Erinnerungsorte an den Schauplätzen der Spiele, auf Ausstellungen, Lesungen, Filmvorführungen, Diskussionen und Projekte zum Mitmachen! Werden Sie selbst Teil einer Erinnerungskultur, in der Licht und Schatten gleichermaßen im Fokus stehen und die uns stark macht für die Zukunft.

ELISABETH KOCH
ERSTE BÜRGERMEISTERIN



Inhalt

4 Erinnern. Für die Zukunft.

8 Programm 2026

12 Spuren der Geschichte

28 Historischer Rundweg

30 Nicht ganz freiwillig

34 Stimmen und Gesichter

50 Menschen erinnern sich

Impressum

HERAUSGEBER:

Markt Garmisch-Partenkirchen · Rathausplatz 1 · 82467 Garmisch-Partenkirchen

REDAKTION:

Ute Leitner, www.u-text.de

Sandra Debus und Leonhard Herr, www.markt.gapa.de

GESTALTUNG:

Barbara Radosavljevic, www.afr-agentur.de

Hinweis: Alle Veranstaltungen Stand Dezember 2025, Programmänderungen sind vorbehalten.

Aktuelle Informationen im Veranstaltungskalender unter www.markt.gapa.de

Cover: Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen, Fotoarchiv Blumenthal 287

Backcover: August Beckert / Bayerische Staatsbibliothek

Erinnern. Für die Zukunft.



„WEISST DU NOCH, ALS WIR DAMALS ...“

So beginnen oft Gespräche über gemeinsame Erinnerungen. Sie zaubern uns – waren es schöne Ereignisse – ein Lächeln aufs Gesicht. Weniger gute Erinnerungen werden manchmal idealisiert, manchmal dramatisiert oder verdrängt. Im schlimmsten Fall können sie auch eine Wunde wieder aufreißen, im besten Fall helfen sie Verletzungen zu heilen. Doch eines ist klar: Gemeinsames Erinnern hat großes Potenzial. Es stärkt das Wir-Gefühl. Es hilft, den eigenen Platz im Heute zu finden. Es zeigt Wege in die Zukunft auf. Wie und woran sich jemand erinnert oder erinnern möchte, hängt von vielen Faktoren ab: vom Alter, von der Stellung in der Gesellschaft und dem damit verbundenen Blickwinkel auf das Geschehen. Gerade große historische Ereignisse wie die Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen hinterlassen vielfältige Spuren im individuellen und kollektiven Gedächtnis.

VOM ERLEBEN ZUM ERINNERN

Erinnerungen sind zunächst immer eine persönliche Sache. Das zeigen die drei folgenden Beispiele. Im Jahr 1972 teilte Clara Klein-Bader anlässlich der damaligen Olympischen Sommerspiele in München in einem Zeitungsartikel ihre Erinnerungen an die Winterspiele 1936, die sie – damals gerade Anfang 20 – als Sekretärin des OK-Präsidenten Dr. Karl Ritter von Halt miterlebt hatte. Noch im Jahr 1972 schrieb sie:



„Schön und unverblaßt ist die Erinnerung an dieses weiße Fest, (...). Der Glanz von damals war ein noch unverwässerter Sportidealismus, ein von Publicity und tierisch ernster Erfolgsjagd noch nicht beschwerter Wettkampf, überschäumende Begeisterung und die Heiterkeit einer aus aller Welt zusammengewürfelten olympischen Familie.“¹

In den Zeilen der damals fast 60-Jährigen klingt noch Jahrzehnte später die schwärmerische Begeisterung und vielleicht auch ein gewisses Maß an nostalgischer Verklärung nach. Schließlich gehörte die Arbeit im Organisationskomitee der Spiele sicher zu den prägendsten Erfahrungen der jungen, sportbegeisterten und sprachenbegabten Garmischerin.

¹ Clara Klein-Bader, „Spiele ohne Skandal und Krampf“, Artikel im Garmisch-Partenkirchner Tagblatt, 11. August 1972

DISTANZ SCHÄRFT DEN BLICK

Ganz anders erlebte der durch seine 1995 herausgegebenen Tagebücher bekannt gewordene Literaturwissenschaftler Victor Klemperer diese Zeit. Der protestantische Konvertit jüdischer Herkunft entlarvte aus der Perspektive eines Außenstehenden die Olympischen Spiele als ein politisch überhöhtes Spektakel. In Dresden notierte er 1936 in sein Tagebuch:

*„Und 2. ist mir die Olympiade so verhaßt, weil sie nicht eine Sache des Sports ist – bei uns meine ich –, sondern ganz und gar ein politisches Unternehmen. (...)
Die Sprechchöre sind (für die Dauer der Olympiade) verboten, Judenhetze, kriegerische Töne, alles Anrüchige ist aus den Zeitungen verschwunden (...).“²*

Sein distanzierter Blick lässt ihn die Vereinnahmung des Sports durch die politische Propaganda klar erkennen. Auch wenn er sich in der Passage auf die Sommerspiele 1936 in Berlin bezieht, war die Einflussnahme der nationalsozialistischen Machthaber bei den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen einige Monate zuvor dieselbe – schließlich galten diese in jeglicher Hinsicht als „Probelauf“ für Berlin.

VIELFALT DER STIMMEN

Die staatlich verordnete Ausgrenzung und Diskriminierung am eigenen Leib erlebte der Eishockeyspieler Rudolf „Rudi“ Ball. Nur die engagierte Intervention eines Mannschaftskollegen ermöglichte es ihm, als Mitglied der deutschen Eishockey-Nationalmannschaft teilzunehmen. Er blieb der einzige jüdische Sportler, der für Deutschland bei den Olympischen Winterspielen 1936 startete. Trotz aller Anfeindungen erklärte er:

„Ich gehöre zum jüdischen Glauben, aber zur deutschen Nation.“³

Ein Ereignis, drei Stimmen, drei Sichtweisen. Wer sich mit der Vergangenheit beschäftigt, wird oft mit Vielstimmigkeit und manchmal auch mit Widersprüchen konfrontiert. Aber gerade die Vielfalt der Stimmen hilft, ein historisches Ereignis Stück für Stück zu begreifen und die eigene Haltung zu schärfen. Das macht Erinnerungen und die Lebensgeschichten von Zeitzeugen so wertvoll.

GESCHICHTE INS HEUTE HOLEN

Die Verantwortlichen des Marktes Garmisch-Partenkirchen haben sich bewusst entschieden, nicht auf die 100-jährige Wiederkehr der Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen in zehn Jahren zu warten, sondern 2026 zum großen Gedenkjahr zu machen. Zum einen erscheint es in der heutigen Zeit wichtiger denn je, der Vergangenheit aufmerksam gegenüberzustehen und Lehren aus ihr zu ziehen. Zum anderen werden die Stimmen der letzten Zeitzeugen seltener. Zwar tragen die Nachkommen die Geschichten ihrer Eltern und Großeltern weiter, und auch „Erinnerungs-Sammelstellen“ wie das Garmisch-Partenkirchner Marktarchiv leisten wertvolle Arbeit. Sie sammeln und sichern Gegenstände, Dokumente, Briefe, Zeitungsartikel sowie Ton- oder Video-Aufzeichnungen und bereiten sie für heutige und kommende Generationen auf. Jedoch ändert sich mit dem Verschwinden der Zeitzeugen auch das Erinnern: Aus persönlicher Erinnerung formt sich kollektives Gedächtnis. Dieses wird auf neuen Wegen weitergetragen – neben der Archivarbeit vor allem durch Gedenkstätten, Ausstellungen, Bildungsarbeit oder Kulturprojekte. Daher ist auch Erinnerungskultur weit mehr als das Festhalten historischer Fakten. Erinnerungskultur ist ein lebendiger Prozess, mit dem wir die Vergangenheit ins Heute holen und – im besten Fall – mit den gewonnenen Erkenntnissen unsere Zukunft gestalten.

Das Gedenkjahr „90 Jahre Olympische Winterspiele 1936“ bietet zahlreiche Gelegenheiten, sich mit persönlichen Lebensgeschichten und vielstimmigen Erinnerungen auseinanderzusetzen. Lernen Sie ein bedeutendes Kapitel unserer Ortsgeschichte besser kennen, machen Sie sich ein Bild und ziehen Sie Ihre persönlichen Schlüsse: Erinnern! Für die Zukunft.

² Victor Klemperer, „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten (1933 – 1945)“, Tagebücher 1935 – 1936, Berlin 1998, S. 123

³ Artikel im Toronto Daily Star, 28. Februar 1936, siehe: <https://dokumen.pub/more-than-just-games-canada-and-the-1936-olympics-9781442620513.html>, Fußnote 121: Toronto Daily Star, 28. Februar 1936, 1, 7.

Programm

ERÖFFNUNG

90 Jahre IV. Olympische Winterspiele 1936 Erinnern. Für die Zukunft

6. Februar 2026, 18 Uhr / Olympia-Skistadion / Raum Ostkurve
Freier Eintritt bei allen Veranstaltungen



Zur Eröffnung des Gedenkjahres an die IV. Olympischen Winterspiele von 1936 in Garmisch-Partenkirchen werden Teile des Olympia-Skistadions mit einer Lichtinstallation eindrucksvoll illuminiert. Nach dem Grußwort der Ersten Bürgermeisterin findet im Veranstaltungsraum an der Ostkurve eine Lesung mit anschließendem Gespräch statt. Dabei beleuchten die SZ-Journalisten Uwe Ritzer und Roman Deininger die wechselvolle Geschichte der Olympischen Spiele in Deutschland – von den propagandistisch genutzten Spielen 1936 bis zum tragischen Attentat während der „heiteren Spiele“ 1972 in München. Die Autoren nehmen das Publikum mit auf eine Reise durch nahezu ein Jahrhundert deutscher Zeitgeschichte.

Offizielles Plakat der IV. Olympischen Winterspiele 1936, gestaltet von Ludwig Hohlwein (1874 – 1949)

Im Gedenkjahr 2026 sind weitere Veranstaltungen in Planung, darunter unter anderem kostenfreie Führungen für Schulklassen ab der 8. Jahrgangsstufe im Olympia-Skistadion und an der Olympia-Bobbahn.

Aktuelle Informationen und Termine:
markt.gapa.de/erinnern



2026

-
- 6. Februar** **ERÖFFNUNG GEDENKJAHR
90 JAHRE IV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE 1936**
- 18 Uhr** **Erinnern im Licht**
Eröffnung mit Lichtinstallation
Olympia-Skistadion, Eintritt frei
- 19 Uhr** **Olympische Spiele in Deutschland –
zwischen Triumph und Tragödie**
Lesung und Gespräch mit Uwe Ritzer und Roman Deininger
Olympia-Skistadion / Raum Ostkurve, Eintritt frei
-
- 7. Februar, 16 Uhr** **Historisches Bobrennen und Führung durchs Bobmuseum**
Olympia-Bobbahn, Riessersee
-
- 11. Februar, 18 Uhr** **IV. Olympische Winterspiele – 90 Jahre danach:
Zwischen sportlichem Erbe und politischer Verantwortung**
Podiumsdiskussion mit Dr. Alois Maderspacher
(Historiker und Kulturbereit), Leonhard Herr (Marktar-
chivar Garmisch-Partenkirchen), Stella Flatten (Künst-
lerin und Dipl. Geografin), Prof. Dr. Mirjam Zadoff
(NS-Dokumentationszentrum München)
Moderation: Dr. Kia Vahland (Kunsthistorikerin
und Journalistin)
Hochland-Kino, Eintritt frei (Anmeldung: kultur@gapa.de)
-



- 24. Februar, 10 Uhr**
**Präsentation der Informations-
stelen „IV. Olympische Winter-
spiele 1936 in Garmisch-
Partenkirchen“**
Olympia-Skistadion /
Eingang Ost
-



26. Februar, 19 Uhr Wenn ich mir was wünschen dürfte! – Als die Welt auf Garmisch-Partenkirchen schaute

Lesung mit Harald Helfrich und Ozzy Thompson
Impulsraum / Rathausplatz 15, Eintritt frei

12. März, 16 Uhr Erzählcafé „Olympische Winterspiele 1936 – Zwischen der Erinnerung und dem Heute“

Zu Gast: Leonhard Herr (Marktarchivar Garmisch-Partenkirchen)
LEIFHEIT Wohncafé, Eintritt frei

24. März – 12. April 90 Jahre Olympiaort Garmisch-Partenkirchen

Ausstellung vom Briefmarken- und Münzensammler-Club Philatelia e.V.
Museum Aschenbrenner

14./15. April, 19 Uhr Machtspielen

Partizipatives Theaterstück
Werdenfels-Gymnasium, Eintritt frei

8. Mai, 20 Uhr Erinnerungsschöre – Stimmen gegen das Vergessen

Konzert und Lesung mit Beiträgen von capella|werdenfels e.V. und anderen
Johanneskirche / Partenkirchen, Eintritt frei

2026

VERANSTALTUNGSREIHE IM HOCHLAND KINO

Die Spiele im Gedächtnis – Filme und Gespräche anlässlich Olympia 1936 / 2026

25. November, 17 Uhr

Premiere Kurzfilm „Ausgegrenzt“

Ein Projekt der Bürgermeister-Schütte-Grund- und Mittelschule und der Grund- und Mittelschule am Gröben in Zusammenarbeit mit der Bavaria Filmstadt und der middlewood UG

Eintritt frei

25. November, 20 Uhr

Leni Riefenstahl: „Olympia 1 – Fest der Völker“

Medien und Sport im Dritten Reich – Die Winterspiele 1936 als Bühne nationalsozialistischer Propaganda
Vortrag und Gespräch mit Peter Grandl (Autor)

Eintritt frei

26. November, 17 Uhr

Riefenstahl

Regie: Andres Veiel (D 2024)

26. November, 20 Uhr

Der große Sprung

Regie: Arnold Fanck (D 1927), Einführung zu Leni Riefenstahl mit Gespräch im Anschluss

OLYMPIA 1936 – EINE SPURENSUCHE

Kostenlose Führung mit Busshuttle vom Gästeführerverein Garmisch-Partenkirchen e.V.

Treffpunkt: Olympia-Skistadion / Tourist-Info

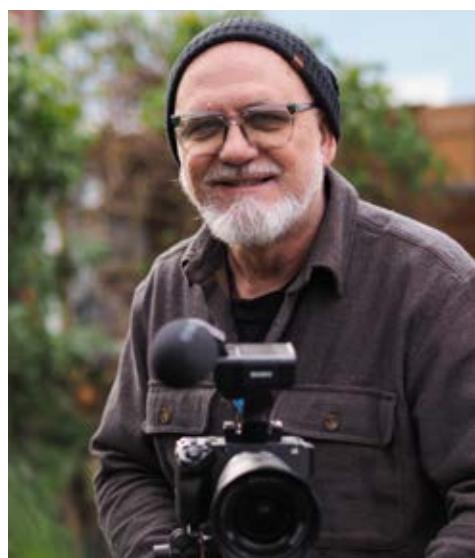
Termine (jeweils 10 Uhr):

14. Februar / 14. März /
11. April / 9. Mai / 13. Juni /
11. Juli / 8. August /
12. September / 10. Oktober

27. November, 20 Uhr

Premiere „Die unsichtbare Grenze“

Garmisch-Partenkirchen:
ein Ort und zwei Identitäten?
Autorenfilm von Jo Jonietz





Spuren der Geschichte



Bei den IV. Olympischen Winterspielen im Jahr 1936 traten in Garmisch-Partenkirchen 756 Athletinnen und Athleten aus 28 Nationen in 17 Wettbewerben gegeneinander an. Das international beachtete Großereignis zeigte sportliche Höchstleistungen. Gleichzeitig waren die Spiele von NS-Ideologie, Antisemitismus und Rassismus geprägt und wurden vom Regime entsprechend propagandistisch verwertet. Die Spiele veränderten auch das Ortsbild von Garmisch-Partenkirchen nachhaltig. Neben dem Olympia-Skistadion mit der „Großen Olympia-Schanze“ entstanden weitere Sportstätten wie Eisstadion, Bobbahn und Abfahrtsstrecken sowie ein Festsaal und das Rathaus für den neu entstandenen Doppelort. Auch die V. Olympischen Winterspiele 1940 sollten in Garmisch-Partenkirchen stattfinden. Der Überfall Deutschlands auf Polen und der Beginn des Zweiten Weltkriegs machten alle weiteren diesbezüglichen Pläne zunicht.

Offizielles Plakat der V. Olympischen Winterspiele 1940, gestaltet von Edwin Henel (1889 – 1953)



1933

30.01.1933

Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler durch den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg

22.03.1933

Erster Transport politisch Verfolgter ins KZ Dachau

07.-11.06.1933

Vergabe der IV. Olympischen Winterspiele 1936 nach Garmisch und Partenkirchen

1935

01.01.1935

Zwangsvereinigung von Garmisch und Partenkirchen

15.09.1935

Gesetzliche Fixierung zur rassistischen Ausgrenzung und Verfolgung deutscher Jüdinnen und Juden durch die „Nürnberger Gesetze“

1936

06.-16.02.1936

IV. Olympische Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen

1938

09./10.11.1938

Novemberpogrom: In der Nacht vom 9. auf den 10. November organisierte das NS-Regime einen Gewaltexzess gegen die jüdische Bevölkerung. Die Folgen waren brennende Synagogen, zerstörte und geplünderte Geschäfte sowie misshandelte, verschleppte und ermordete Jüdinnen und Juden.

1939

09.06.1939

Vergabe der V. Olympischen Winterspiele an Garmisch-Partenkirchen

01.09.1939

Deutscher Überfall auf Polen; Beginn des Zweiten Weltkriegs

19.10.1939

Stilllegung der Bauarbeiten an den Olympia-Sportstätten

22.11.1939

Rückgabe der V. Olympischen Winterspiele an das IOC



Spezialsprunglauf (Skipringen)
am 16.2.1936

Olympia-Skistadion

Im Olympia-Skistadion als zentralem Veranstaltungsort fanden die Eröffnungsfeier und die Schlusszeremonie der Olympischen Winterspiele 1936 statt. Die Bauarbeiten für den Ausbau des seit 1900 bestehenden Wintersportplatzes am Gudiberg begannen bereits im Herbst 1933. Neben der neuen „Großen Olympia-Schanze“ und der ausgebauten „Kleinen Olympia-Schanze“ entstanden das Olympia-Haus sowie Tribünen und Erdwälle, die ohne den Einsatz von Maschinen errichtet wurden.

Während an der Eröffnungsfeier am 6.2.1936 „nur“ 20.000 Menschen teilnahmen, zog der Spezialsprunglauf – also das Skispringen – am letzten Tag der Spiele circa 130.000 Zuschauerinnen und Zuschauer an. Am selben Tag endeten die Olympischen Winterspiele 1936 mit der Siegerehrung und der Schlusszeremonie im Olympia-Skistadion.

Zudem diente das Olympia-Skistadion als Start und Ziel für die Langlaufwettbewerbe sowie für den Vorführungswettbewerb „Militär-Ski-Patrouillenlauf“.

Die hufeisenförmigen Tribünen aus Beton und Stein, so wie sie heute noch zu besichtigen sind, entstanden erst für die abgesagten Winterspiele 1940. Im September desselben Jahres wurden 40 französische Kriegsgefangene mit Sicherungs- und Instandsetzungsarbeiten im ausgebauten Olympia-Skistadion eingesetzt.

VERTUSCHUNG VON ALLGEGENWÄRTIGER JUDENFEINDLICHKEIT

„Auf ausdrückliche Weisung des Führers ersuche ich mit Rücksicht auf die bevorstehenden olympischen Winterspiele zu veranlassen, daß an der Straßen- und Eisenbahnstrecke zwischen München und Garmisch-Partenkirchen und in ihrer Nähe sämtliche Schilder, Transparente und ähnliche Hinweise, die die Judenfrage betreffen, beseitigt werden.“

Gez. Dr. Frick“

Anweisung des Reichsministers des Innern
Dr. Wilhelm Frick am 3.12.1935

Staatsarchiv München, NSDAP 545

NUTZUNG NACH 1945

Im Olympia-Skistadion findet seit 1953 traditionell das Neujahrsspringen im Rahmen der Vierschanzentournee statt. 2007 wurde eine neue Sprungschanze mit einem freitragenden Anlaufturn erbaut. Sie zählt zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten in der Region. Zwischen 2017 und 2022 wurde das denkmalgeschützte Olympia-Skistadion umfassend saniert und mit einer modernen Flutlichtanlage ausgestattet. Heute ist das historische Stadion nicht nur Austragungsort sportlicher Wettkämpfe, sondern bietet auch Raum für Kulturveranstaltungen.

Aufgang zu den Tribünen des Olympia-Skistadions





Blick auf den Zielbereich der Slalomstrecke am Gudiberg

Slalomhang am Gudiberg

Im Rahmen der Olympischen Winterspiele 1936 fanden erstmals Wettbewerbe in der Alpinen Kombination, bestehend aus Slalom und Abfahrt, statt.

Die Suche nach einer geeigneten Slalomstrecke gestaltete sich zunächst schwierig. In der engeren Auswahl standen der Nordhang des Hausbergs, eine neue Strecke am mittleren Kochelberg und der Gudiberg – direkt neben der „Großen Olympia-Schanze“.

Erst am Eröffnungstag, nach starkem Schneefall, entschieden sich die Verantwortlichen für den Gudiberg als Austragungsort des Slaloms. Der Abfahrtslauf fand am Kreuzeck statt.

Für die geplanten Winterspiele 1940 blieb es unklar, ob Skiwettbewerbe überhaupt stattfinden würden. Das Internationale Olympische Komitee (IOC) stellte den Amateurstatus professioneller Skilehrer infrage. Der Internationale Skiverband (FIS) zog daraufhin die Teilnahme zurück und vergab Ski-Weltmeisterschaften 1940 nach Norwegen.

Trotz dieser Unsicherheit plante das Organisationskomitee in Garmisch-Partenkirchen zweigleisig weiter: Bis zur kriegsbedingten Stilllegung der Arbeiten wurde die Abfahrtsstrecke am Kreuzeck fertig umgestaltet, eine neue Slalomstrecke blieb jedoch ein Gedankenspiel.

ANTISEMITISMUS GEFÄHRDET WINTER-SPIELE 1936

„Vertraulich wird mir mitgeteilt, dass englische Zeitungen von ihren Berichterstattern aus Deutschland dahingehend unterrichtet wurden, dass z. Zt. aus dem Ort Garmisch-Partenkirchen alle Juden vertrieben werden. An den Parkeingängen sollen Schilder mit der Aufschrift angebracht sein „Es ist Juden nicht gestattet, hier einzutreten.“

Im Hinblick auf die bevorstehende Winter-Olympiade halte ich ein offenes Vorgehen gegen die dort zureisenden Juden unangebracht. Auch scheinen solche Massnahmen nur dazu geeignet, in massgebenden ausländischen Kreisen den Wunsch nach Verlegung der Olympiade 1936 in eine andere Weltstadt zu bestärken.“

Einbrief der Bayerischen Politischen Polizei an das Bezirksamt Garmisch vom 9.9.1935
Staatsarchiv München, LRA 61941



Wilhelm „Willy“ Bogner senior spricht bei der Eröffnungsfeier den Olympischen Eid

NUTZUNG NACH 1945

Am Gudiberg fand 1974 erstmals ein Herren-Slalom im Rahmen des Alpinen Ski-Weltcups statt. Auch bei den Alpinen Ski-Weltmeisterschaften 1978 und 2011 sowie beim ersten Nacht-Weltcup-Slalom im Jahr 2023 wurde der Hang als Slalomstrecke genutzt. Im Zuge der Ski-Weltmeisterschaft 2011 wurde die Strecke umgebaut, der Schlepplift durch einen Sessellift ersetzt und eine Flutlichtanlage installiert. Heute dient der Gudiberg vor allem als Trainingsstrecke für Profi- und Nachwuchsrennläufer. Hobby-Skifahrer können die anspruchsvolle Piste beim Nacht-Skilauftag an bestimmten Terminen ausprobieren.



Ein Eisschnellläufer während der Olympischen Winterspiele 1936 auf dem Rießersee

Olympia-Bobbahn und Rießersee

Anders als bei den Ski- und Eisdisziplinen existierte für den Bobsport bereits eine Rennbahn oberhalb des Rießersees, die 1909 gebaut und ein Jahr später eröffnet wurde.

Für die Olympischen Winterspiele 1936 gestaltete Stanislaus M. Zentzytzki die bestehende Bobbahn vollständig neu. Das spektakuläre Herzstück der 1.525 Meter langen Bobbahn war die sogenannte Bayernkurve, an der sich mehrere – später sogar tödliche – Stürze ereigneten. An der Strecke entstanden Tribünen und Zweckgebäude in Holzbauweise. Zudem wurden entlang der Bahn Wasserleitungen mit Hydranten und Leitungen für Strom, Telefon, Zeitnahme und die Lautsprecheranlage installiert. Nach den Europameisterschaften 1966 wurde die Olympia-Sportstätte für weitere Rennen geschlossen.

Den Rießersee, vorgesehen für Eisschnelllauf-Wettbewerbe, Eisschießen und einzelne Eishockeyspiele, bauten die Organisatoren zu einer professionellen Eissportstätte aus. Es gab eine Tribüne für 2.000 Zuschauer, schalldichte Kabinen für die Rundfunksprecher und ein Kampfrichtergebäude.

INSTRUMENTALISIERUNG DER WINTERSPIELE 1936

„Man müsse verlangen, dass sich der Ort, die ganze Bevölkerung, vollständig auf die große Aufgabe einstelle. Jeder müsse wissen, um was es geht. Der Führer sei der Auffassung, dass nur durch derartig große Veranstaltungen der Ring der Gräuelpropaganda gesprengt werden könne. Politisch gesehen sei es von größter Wichtigkeit, welchen Eindruck die Menschen, die hierher kommen, gewinnen [...]. Man soll nach Ablauf der Spiele vom nationalsozialistischen Staat berichten können, dass wir nicht nur einen sportlichen Erfolg hatten, sondern dass wir uns auch in einem Land der Ruhe und Ordnung, in einem Lande der Volksgemeinschaft befinden.“

Oberregierungsrat Dr. Friedrich Mahlo am 24.11.1934 während der zweiten Vorstandssitzung des Organisationskomitees

Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen, OWS 680



Ein Viererbob in der Waxensteinkurve während der Olympischen Winterspiele 1936

NUTZUNG NACH 1945

Auf der Olympia-Bobbahn wurden 1953, 1958 und 1962 die Weltmeisterschaften im Zweier- und Viererbob ausgetragen. Das letzte Mal offiziell im Einsatz war sie bei den Europameisterschaften 1966. Seit 2003 ist die Bahn ein begehbares Bodendenkmal mit Relikten wie der eisernen Fußgängerbrücke, Pumpenwerk und Pumpstationen sowie dem alten Kantinegebäude. Im restaurierten Bobschuppen wurde ein kleines Bob-Museum eingerichtet. Engagierte Ehrenamtliche aus der Bobabteilung des SC Riessersee kümmern sich um den Museumsbetrieb, die Pflege der Bobbahn und die Organisation von Nostalgie-Rennen, bei denen erstmals 2013 wieder historische Bobs auf der ehemaligen Rennstrecke starteten.



Christl Cranz (Nummer 11) und Hadwig Pfeifer-Lantscher (Nummer 13) am Start der Olympia-Abfahrt 1936

Abfahrtslauf am Kreuzeck

Im Rahmen der Olympischen Winterspiele 1936 fanden erstmals Wettbewerbe in der Alpinen Kombination, bestehend aus Slalom und Abfahrt, statt.

Um den Abfahrtslauf am Kreuzeck zu ermöglichen, waren im Vorfeld aufwendige Baumaßnahmen notwendig. Im Auftrag des Organisationskomitees wurden Felsen gesprengt, Bäume gefällt und Wildbäche überbrückt. Am Ende bestimmten der Internationale Skiverband (FIS) und die örtlichen Verantwortlichen die sogenannte Neunerstrecke, also die heutige Olympia-Abfahrt, zur offiziellen Abfahrtsstrecke.

Die Prüfung der mechanisch-elektrisch funktionierenden Stoppuhren ergab, dass die Zeiten der Abfahrtsläufinnen und Abfahrtsläufer schon damals auf Fünftelsekunden genau gemessen werden konnten. Für die geplanten Winterspiele 1940 baute das Gebirgs-Jäger-Regiment 98 die Abfahrtsstrecke am Kreuzeck aus. Das Ergebnis war eine breitere und flüssigere Abfahrtsspur, die höhere Geschwindigkeiten ermöglichte. Während die Olympiabestzeit der alten Strecke 1936 bei 4:51,8 Minuten lag, sank diese bei der ersten Probefahrt der ausgebauten Strecke auf 4:08 Minuten.

Das Slalomrennen fand am Gudiberg unweit des Olympia-Skitadios statt.

LENKUNG DES INFORMATIONSAANGELOTS

„Ich bitte, dafür sorgen zu wollen, dass die verschiedenen Zeitungsverkaufsstellen in Garmisch-Partenkirchen in erster Linie den Völkischen Beobachter führen und diesen so auflegen bzw. aufstellen, dass er sofort sichtbar ist und den Vorzug vor allen übrigen Zeitungen genießt. Weiterhin ersuche ich zu prüfen, ob die katholischen Zeitungen „Sankt Michael“ und „der Katholik“ überhaupt zugelassen sind. Desgleichen ersuche ich sämtliche Gaststätten durchprüfen zu lassen, ob dort der Völkische Beobachter in genügender Zahl aufliegt.“

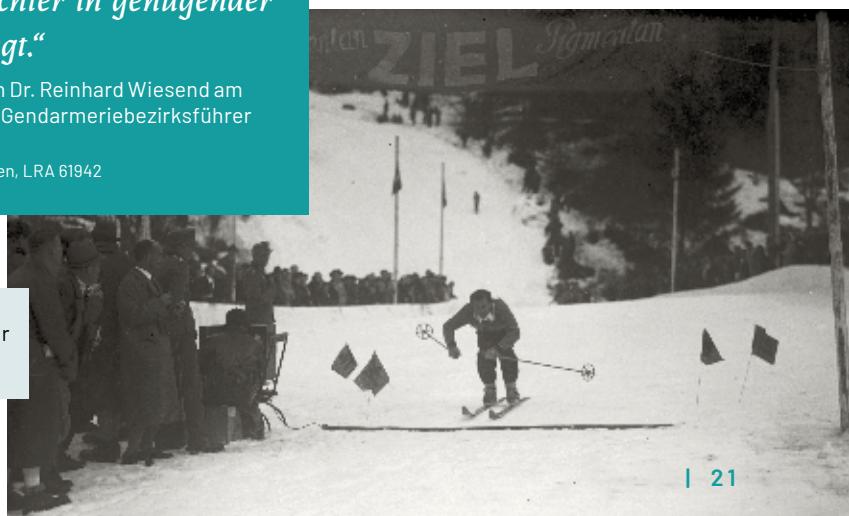
Bezirksamtmann Dr. Reinhard Wiesend am 14.11.1935 an den Gendarmeriebezirksführer Georg Vollmuth

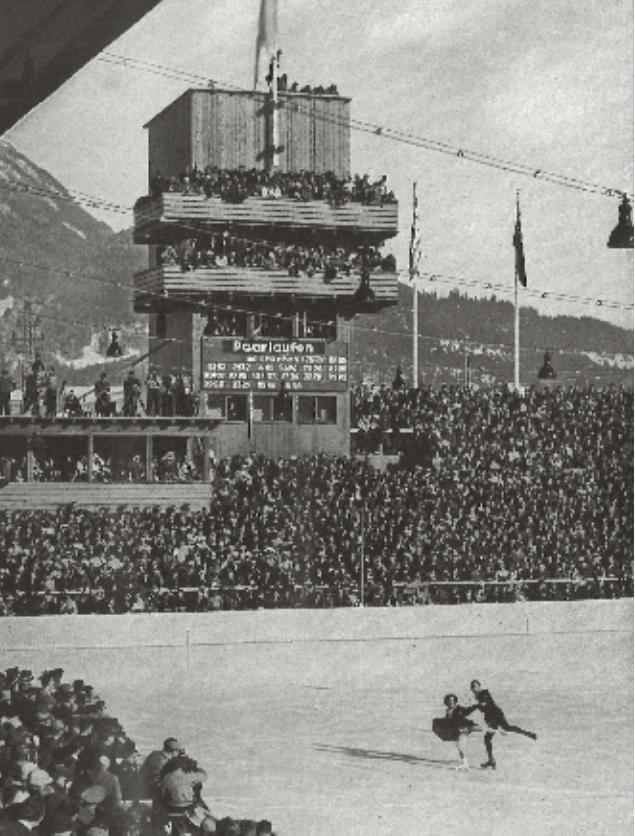
Staatsarchiv München, LRA 61942

Ein Abfahrtsläufer erreicht das Ziel

NUTZUNG NACH 1945

Die Olympia- und die Kandahar-Abfahrt gehören heute zum Skigebiet Garmisch Classic, das sich vom Hausberg über das Kreuzeck bis zum Osterfelder erstreckt. Bei den Olympischen Winterspielen 1936 diente die heutige Olympia-Abfahrt als Rennstrecke. Die Kandahar-Abfahrt wurde dagegen erst beim traditionellen Arlberg-Kandahar-Rennen im Jahr 1954 Austragungsort. Die Strecke wurde 1969/1970 in den Ski-Weltcup integriert und 2008 anlässlich der Ski-Weltmeisterschaft 2011 umgebaut und den FIS-Sicherheitsstandards angepasst. Dabei wurde der „Freie Fall“ mit einem Gefälle von 92 Prozent als steilste Streckenelement im gesamten Weltcup eingeführt.





Die Kür des Ehepaars Cliff (Platz 7) aus Großbritannien im Olympia-Eisstadion am 13.2.1936

Olympia-Eisstadion

Die zentrale Lage und die unmittelbare Nähe zum Bahnhof und zur Post bewog die Organisatoren das vom Architekten Hanns Ostler vorgeschlagene Bahnhofsbereich als Standort des Eisstadions zu bestimmen.

Eine teils überdachte Tribüne für 8.250 Zuschauer umschloss die 30 x 60 Meter große Kunsteisfläche. Um die Kühlung der Eisfläche mittels des Ammoniak-Verfahrens zu ermöglichen, mussten 22 Kilometer Rohre verlegt werden. Im Inneren der Haupttribüne fanden Umkleiden, Büros und ein Restaurant Platz. Der markante Turm beherbergte schalldichte Rundfunkkabinen. Das Olympia-Eisstadion war nach 106 Bautagen ohne Einsatz von Maschinen betriebsbereit.

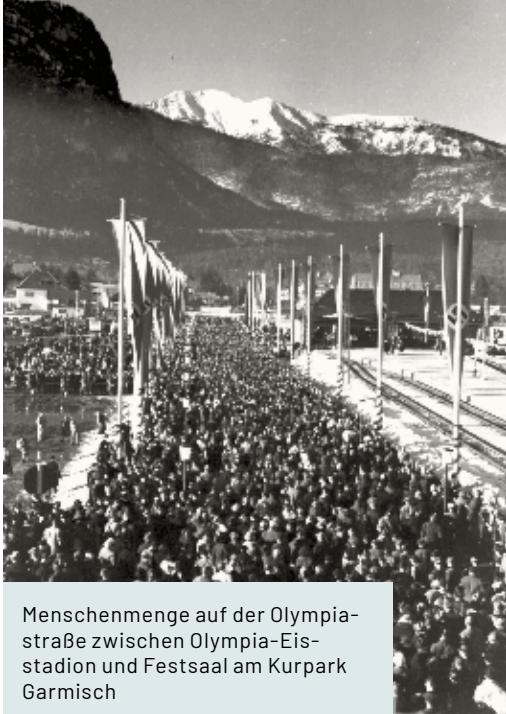
Für die Olympischen Winterspiele 1940 plante erneut der Architekt Hanns Ostler eine Multifunktionsanlage mit 21.000 Zuschauerplätzen. Alle Eissportarten sollten dort witterungsunabhängig stattfinden können. Zusätzlich zu der ursprünglichen Eisfläche von 1936 waren eine Schnelllauf- und Trainingsbahn sowie ein Verbindungstunnel geplant. Aufgrund des Zweiten Weltkriegs konnte ein Großteil dieses Bauprojekts nicht realisiert werden, nur die neuen Tribünen des alten Eisstadions mit 2.400 Sitz- und 8.600 Stehplätzen wurden fertiggestellt.

Für Sicherungs- und Instandhaltungsarbeiten kamen ab September 1940 französische und ab Dezember 1941 russische Kriegsgefangene als Zwangsarbeiter zum Einsatz. Zusätzlich diente das Eisstadion während und nach dem Zweiten Weltkrieg als Quartier für Kriegsgefangene.

KRITIK AN DEN WINTERSPIELEN 1936

„Und immer wieder erkennen wir die große Schuld der Sportführer der Erde, die ihre Jugend sehenden Auges dem Nationalsozialismus als Gast schicken und dem Giftbazillus dieser Krankheit aussetzen. Wehrlos wird diese Jugend, die Blüte der Nationen, einer rücksichtslosen Propaganda ausgeliefert. Man wird ihnen keine Konzentrationslager zeigen und keine Gefängnisse, man wird sie nicht in die Quartiere des Elends führen, sie nicht in die Geheimnisse der Unterdrückung und Tyrannie einweihen. Sie werden Ruhe und Ordnung sehen, die Fremden mit dem unkritischen Verstand, man wird ihnen Volksbegeisterung vorführen und Wohlstand und Zufriedenheit. [...]“

„Trägheit der Hirne“ von William Atkins
Erschienen am 5.2.1936 im Pariser Tagblatt



Menschenmenge auf der Olympiastraße zwischen Olympia-Eisstadion und Festsaal am Kurpark Garmisch

NUTZUNG NACH 1945

Im Jahr 1948 wurde die ehemalige Olympia-Sportstätte von den US-Amerikanern wieder zur Nutzung freigegeben. So konnten im Eisstadion ab 1949 mit den „Großen Wintersportwochen“ auch wieder Eiskunstlauf-Meisterschaften stattfinden. 1964 erhielt das Stadion ein Dach, Anfang der 1990er-Jahre wurde es für rund 50 Millionen D-Mark zu einer multifunktionalen Anlage umgebaut. Heute ist das Olympia-Eissportzentrum Heimspielstätte des Eishockey-Clubs SC Riessersee sowie Trainings- und Freizeitstätte für Eiskunstläufer und Eisstockschieter.

Festsaal

Eng verbunden mit den Olympischen Winterspielen 1936 waren kommunale Bauprojekte. Parallel zu den Sportstätten entstanden ein neues Rathaus und ein Festsaal, die beide am 2.2.1936 eingeweiht wurden.

Das Rathaus wurde zum Verwaltungssitz des neu geschaffenen Marktes Garmisch-Partenkirchen, der am 1.1.1935 durch die erzwungene Zusammenlegung der bis dahin eigenständigen Gemeinden Garmisch und Partenkirchen entstanden war. Diese Zwangsvereinigung erfolgte unter massivem politischen Druck: Den Gemeinderäten wurde angedroht, sie würden bei Widerstand verhaftet und ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Die neuen Bürgermeister und Gemeinderäte wurden nicht gewählt, sondern in Abstimmung mit der NS-Kreisleitung vom Bezirksamt ernannt.

Im Festsaal am Kurpark in Garmisch fanden während der Winterspiele prunkvolle Empfänge und Bankette statt, darunter am 4.2.1936 der Empfang für die in- und ausländische Presse. Diese Veranstaltungen dienten dazu, das nationalsozialistische Regime im bestmöglichen Licht darzustellen. Zwei Jahre nach den Olympischen Winterspielen, am 18.2.1938, organisierte NS-Kreisleiter Johann Hausböck im Festsaal eine groß angelegte antisemitische Kundgebung unter dem Titel „Fremdensaison ohne Juden?“. Dabei forderte er ein „judenfreies“ Garmisch-Partenkirchen.

Der Festsaal während der Olympischen Winterspiele 1936



NUTZUNG NACH 1945

Das Areal, auf dem anlässlich der Olympischen Winterspiele 1936 ein Festsaal errichtet worden war, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg schrittweise umgestaltet und erweitert. 1964 entstanden der „Konzertsaal Richard Strauss“ und das „Obere Foyer“. Anlässlich der Alpinen Skiweltmeisterschaften kamen 1977 der „Festsaal Werdenfels“ mit Foyer dazu. Dort finden nach wie vor Kongresse, Tagungen und Kulturveranstaltungen statt. Der 1998 fertiggestellte Erweiterungsbau beheimatet das „Kleine Theater“ und die „Bühne U1“.



Festumzug mit Olympia-Standarten
in der Nähe des Festsaals

IDEOLOGISCHES DEMONSTRATIONSOBJEKT

„Hier in Garmisch-Partenkirchen soll dem Ausland gezeigt werden, was das nationalsozialistische Deutschland ist, was es will, was es für die Welt bedeutet, hier soll der Welt gegenüber in eindeutiger Weise die innere Geschlossenheit, Kraft, Stärke und Größe des neuen Reiches, seine Gastfreundschaft und Friedensliebe, seine Organisation, Diszipliniertheit und Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt werden. Garmisch-Partenkirchen wird so zur Ausstrahlung des nationalsozialistischen Willens überhaupt, wird gleichsam das verkörperte Programm des nationalsozialistischen Deutschlands.“

Bezirksamtmann Dr. Reinhard Wiesend während der ersten Sitzung des Marktgemeinderats Garmisch-Partenkirchen am 4.1.1935

Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen, MAG XVIII 49 11

Olympia-Hallenbad

Im Zusammenhang mit den geplanten Olympischen Winterspielen 1940 war in Garmisch-Partenkirchen der Bau eines Olympia-Hallenbads vorgesehen. Zur Finanzierung stellte Adolf Hitler eine Summe von 500.000 Reichsmark aus seinem Privatvermögen zur Verfügung. Für die Umsetzung des Bauvorhabens musste die Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen Grundstücke von zwei Eigentümerparteien erwerben. Während die katholische Pfarrei Partenkirchen ihr Grundstück unfreiwillig, aber ohne Widerstand, veräußerte, verweigerte die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde zunächst den Verkauf. Erst nach der Androhung einer Zwangsenteignung kam es zu einer widerwilligen Einigung und zum Verkauf an die Marktgemeinde.

Aufgrund des kriegsbedingten Baustopps verblieb das Hallenbad im Rohbau. In der Folgezeit wurde das unvollendete Gebäude für wehrwirtschaftliche Zwecke genutzt. Nach einer Übersicht des Landratsamts Garmisch-Partenkirchen waren im Jahr 1944 insgesamt 67 Personen dort für die Firma Adolf Weinig tätig. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um ausländische Zivil- oder Zwangsarbeiter handelte.

Der Rohbau des Olympia-Hallenbads
im Winter 1939/1940



Bild: Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen, Fotoarchiv Blumenthal, OWS 140



Baustelle des Olympia-Hallenbads im Sommer 1939 mit der evangelischen Kirche im Hintergrund

NUTZUNG NACH 1945

Statt eines Olympia-Hallenbads befinden sich auf dem Gelände am Kankerweg heute zwei Bildungs- und Sozialeinrichtungen für Kinder und Jugendliche. Das Gebäude der Zugspitz-Realschule – zunächst „Knabenrealschule“ – wurde 1982 fertiggestellt und von 2022 an umfassend saniert und erweitert. Gleich nebenan befindet sich seit 1981 das Jugendzentrum des Marktes Garmisch-Partenkirchen – früher bekannt als „JUZ“, jetzt als „Jugendtreff PULS“.

EINSATZ VON ZWANGSARBEITERN

„Verschiedentlich haben aus dem Protektorat [Böhmen und Mähren] stammende Arbeitskräfte, die bei der Durchführung zu den Baumassnahmen für die Winterolympiade 1940 eingesetzt sind, versucht, in Privatquartieren unterzukommen. Ich darf Ihnen dazu mitteilen, dass das auf höhere Weisung hin nicht möglich ist und die tschechischen Arbeiter müssen grundsätzlich in Massenquartieren zusammengefasst werden. Ich bitte Sie, darauf zu achten und Ihre Bürgermeister, in deren Gemeinden tschechische Arbeitskräfte eingesetzt sind, in geeigneter Weise zu benachrichtigen.“

Der Gausozialwalter der Deutschen Arbeitsfront, Gauwaltung München-Oberbayern am 15.8.1939 an den Landrat Garmisch-Partenkirchens Dr. Reinhard Wiesend

Staatsarchiv München, LRA 61941

Historischer Rundweg

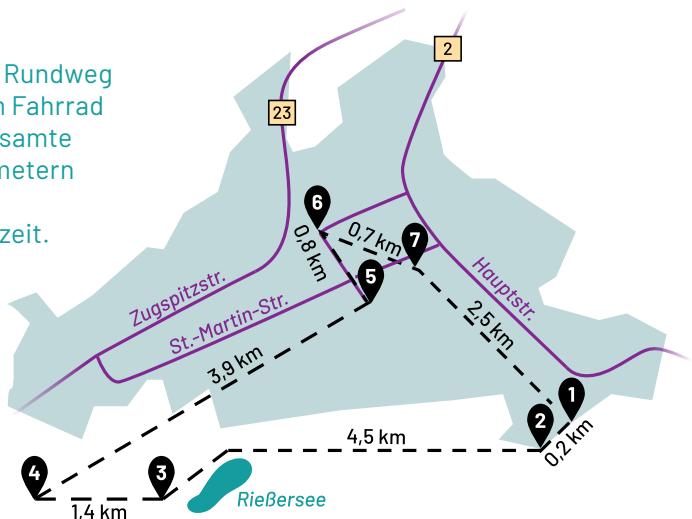
Anfang 2026 werden an verschiedenen Standorten in Garmisch-Partenkirchen neue, ansprechend gestaltete Informationstafeln errichtet (offizielle Präsentation: 24. Februar). Diese erzählen an Ort und Stelle die Geschichte der Sportstätten und der Gebäude, die für die IV. Olympischen Winterspiele 1936 entstanden beziehungsweise geplant waren.

Informationsstele
(Visualisierung)



Google Maps Standorte

Wir empfehlen, den Rundweg zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erkunden. Die gesamte Strecke von 12 Kilometern absolvieren Sie in rund 3 Stunden Gehzeit.



STANDORTE DER INFOTAFELN:

- 1. Olympia-Skistadion**
Eingang Ost
- 2. Slalomhang am Gudiberg**
Eingang West
- 3. Olympia-Bobbahn und Rießersee**
Südseite Rießerseeuferweg
- 4. Abfahrtslauf am Kreuzeck**
Haltestelle Kreuzeck-Alpspitzbahn
- 5. Olympia-Eisstadion**
Parkplatzgelände, gegenüber Bürgermeister-Neidlinger-Platz
- 6. Festsaal (heute: Kongresshaus)**
Richard-Strauss-Platz
- 7. Olympia-Hallenbad am Gamsangerweg**
Für 1940 geplant, wurde nie fertiggestellt
Infotafel: Grünstreifen Höhe Zugspitz-Realschule

GOOGLE MAPS:



Nicht ganz freiwillig

WIE GARMISCH UND PARTENKIRCHEN EIN ORT WURDEN

Garmisch und Partenkirchen waren bis zum 1. Januar 1935 zwei eigenständige Gemeinden mit nahezu gleichen Einwohnerzahlen. Trotz ihrer vielen Gemeinsamkeiten hinsichtlich Geographie und Geschichte, Lebensweise und Traditionen identifizierte sich die jeweilige Bevölkerung klar mit ihrem Ort. Partenkirchens Geschichte reicht ins 2. Jahrhundert n. Chr. zurück. Damals lag ungefähr an gleicher Stelle eine römische Reisestation mit Namen Partanum. Mehr als 1.000 Jahre später war Partenkirchen eine mit Marktrecht ausgestattete Ortschaft an der Rottstraße nach Italien. In Garmisch, das erste Mal im Jahr 802 als Germareskauue urkundlich erwähnt, entstand im Frühmittelalter eine Urkirche, von der die Christianisierung der Region ausging.

Ortsansicht von Partenkirchen (um 1910)



AM ANFANG WAR DER DOPPELNAME

Bis 1935 hatte jeder Ort jeweils einen eigenen Bürgermeister, einen eigenen Gemeinderat und ein eigenes Rathaus. Bis in die heutige Zeit gibt es vieles noch immer in zweifacher Ausführung: Schulen, Kirchen, Sportvereine und die Feuerwehr, aber auch auch eine jeweilige Variante der Trachten und des Werdenfelser Dialekts – und ein im Laufe von fast zwei Jahrtausenden gewachsenes Zugehörigkeitsgefühl bei der einheimischen Bevölkerung. Und so vollzog sich eine erste Vereinigung zunächst nur auf sprachlicher Ebene. Garmisch-Partenkirchen hieß die erste gemeinsame Bahnstation, die sich ab 1889 zwischen Prof.-Carl-Reiser-Straße und Herbststraße befand. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte nutzten nun auch Verbände und Institutionen aus Politik, Tourismus und Sport den Doppelnamen. Und so war, als 1931 die Olympischen Sommerspiele an Berlin vergeben wurden und mehrere Orte im Deutschen Reich um die Winterspiele konkurrierten, in Korrespondenzen und Zeitungsartikeln ganz selbstverständlich nur noch von Garmisch-Partenkirchen die Rede. Eine pragmatische Entwicklung ohne Einfluss auf das Selbstverständnis der Garmischer und Partenkirchner.

DAS RINGEN UND DIE DROHUNG

Vor dem Ersten Weltkrieg war zwar die Bildung einer „Stadt Werdenfels“ ins Gespräch gebracht worden, jedoch, so schrieb Bezirksamtmann Freiherr von Eschenbach 1914 abschließend in einer Abhandlung zum Für und Wider einer Zusammenlegung: „Solange demnach die Gemeindeverwaltung in den Händen der Ureinwohner liegt, wird jeder Versuch, die beiden Gemeinden auf gesetzlichem Wege zusammen zu verschweissen, immer scheitern ...“⁴. Auch 1919 geisterte anlässlich der Planung eines Kurhauses noch einmal die Idee einer „Stadt Garmisch-Partenkirchen“ durch vereinzelte Köpfe. Eine offizielle Vereinigung beider Orte wurde bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten jedoch nie ernsthaft diskutiert. Doch mit Blick auf die Olympischen Winterspiele 1936 sollte Deutschland Geschlossenheit



Ortsansicht von Garmisch (um 1910)

demonstrieren – und das auf allen politischen und gesellschaftlichen Ebenen. Mit dem Argument, eine Zusammenlegung diene den gemeinsamen Interessen im Fremdenverkehr und helfe die Herausforderungen der Großveranstaltung zu meistern, wurden die beiden Gemeinderäte diesseits und jenseits der Partnach angehalten, die Vereinigung zu beschließen. In den Gremien wurde der Nutzen hinsichtlich der jeweiligen Interessen kontrovers diskutiert. Es wurde gezögert und abgewogen. Beschlüsse wurden gefasst und wieder aufgehoben. Als der Garmischer Gemeinderat den gewünschten und bereits gefassten Beschluss zur „Notwendigkeit der Vereinigung“ wieder zurücknahm, griff NS-Gauleiter Adolf Wagner ein. Ratsmitglieder wurden ins Innenministerium einbestellt, und nach der Drohung, bei „disziplinwidrigem“ Verhalten in ein Konzentrationslager gebracht zu werden, gaben die Garmischer am 31. Dezember 1934 notgedrungen ihren Widerstand auf. Am 1. Januar 1935 war die Vereinigung dann offiziell, am 3. Januar wurden die bisherigen Bürgervertreter entlassen. An ihrer Stelle berief das Bezirksamt ein neues Gremium, das

ausschließlich aus NSDAP-Mitglieder bestand, und bestellte einen neuen Bürgermeister. Die Bevölkerung konnte nur zusehen, wie ihre gewählten Vertreter entmachtet wurden.

Die teilweise dramatischen Ereignisse rund um die erzwungene Vereinigung der beiden Orte, die am 24. Juli 1933 mit dem Antrag der NSDAP-Gemeinderatsfraktion begannen und mit der offiziellen Vereinigung der beiden Orte am 1. Januar 1935 endeten, kann man unter anderem detailliert auf der Webseite des Historikers Alois Schwarzmüller nachlesen:
www.gapgeschichte.de

LANGSAMES ZUSAMMENWACHSEN

In nur einem Jahr Bauzeit entstand ein neues Rathaus nach den Plänen von Prof. Oswald Bieber und mit Fassadenmalereien, die von Prof. Josef Wackerle entworfen und von Karl Gries ausgeführt wurden. Und auch ein gemeinsames Wappen musste her. Da sich die bisherigen Hoheitszeichen nicht kombinieren ließen, entwarf der Heraldiker Prof. Otto Hupp ein neues – irrtümlicherweise angelehnt an das Wappen der Grafen zu Eschenlohe, die er als Gründer der Grafschaft Werdenfels annahm. Doch Rathaus und Wappen allein schaffen noch kein Zusammengehörigkeitsgefühl. Was die Politik erzwang, musste das Leben über im Laufe der nächsten Jahrzehnte mit Inhalt füllen. Am 1. Januar 2025 feierte der Markt Garmisch-Partenkirchen seinen 90. Geburtstag. Zusammen mit dem Erinnern an die IV. Olympischen Winterspiele 1936 ist das ein guter Anlass, um weiterhin die ortsspezifischen Selbstverständnisse zu pflegen und zu feiern, sich der gemeinsamen Errungenschaften des noch jungen Marktes Garmisch-Partenkirchen bewusst zu werden und mit gemeinsamen Projekten weiter zusammenzuwachsen.

⁴ Josef Ostler, Garmisch und Partenkirchen 1870 – 1935. Der Olympia-Ort entsteht, Garmisch-Partenkirchen, 2000, S. 110

Stimmen und Gesichter

DER GELENKTE BLICK

An sportlichen Großereignissen wie den Olympischen Spielen sind Tausende unterschiedlicher Menschen beteiligt: Sportlerinnen und Sportler, Zuschauerinnen und Zuschauer aus nah und fern sowie diejenigen, die für Organisation und Ablauf verantwortlich sind. Sie alle schauen aus unterschiedlichen Perspektiven auf das Geschehen. Dabei sind sie geprägt von ihren jeweiligen subjektiven Erfahrungen,

persönlichen Wertvorstellungen und sozialen Abhängigkeiten. Auch die politischen und weltanschaulichen Überzeugungen der jeweiligen Zeit lenken den Blick in eine bestimmte Richtung. Und so standen die Beteiligten der IV. Olympischen Winterspielen 1936 eben unter der Einflussnahme des Naziregimes – manche ganz bewusst und im Einklang mit der Ideologie, andere eher unbewusst oder als Außenstehende.

Bei der Auswahl der „Stimmen und Gesichter“ auf den folgenden Seiten war es den Herausgebern dieser Publikation wichtig, diese Vielfalt der Perspektiven sichtbar zu machen und das breite Spektrum der Wahrnehmungen abzubilden. Zu Wort kommen unter anderem ein linientreuer Sportfunktionär und ein vom Regime verfolgter Beobachter, eine junge Sekretärin aus Garmisch-Partenkirchen und ein jüdischer Spitzensportler aus Berlin. Die Beispiele zeigen, wie unterschiedlich die Blickwinkel, Haltungen und Reaktionen auf ein einziges Ereignis sein können – und wie stark Faktoren wie Alter, gesellschaftliche Position und das individuelle Eingebundensein in die jeweilige Zeit und das jeweilige Geschehen den Blick formen.



Franz Pfür (Deutschland,
Alpine Kombination)



Gratia Schimmelpenninck van der Oye (Niederlande, Alpine Kombination)

Emile Allais (Frankreich, Alpine Kombination)



Stimmen und Gesichter

Rudolf „Rudi“ Ball

(1911 – 1975)

RUDOLF „RUDI“ BALL

war ein erfolgreicher Eishockeyspieler, der in seiner 24-jährigen Karriere über 500 Toren schoss. Unter anderem gehörte der gebürtige Berliner zwischen 1929 und 1938 zur deutschen Eishockeynationalmannschaft. Die Teilnahme an den Olympischen Winterspielen 1936 war ihm als „Halbjude“ zunächst verboten worden. Teamkapitän Gustav Jaenecke setzte sich jedoch vehement für seinen Freund und Kollegen ein, so dass Rudi Ball schließlich als einziger deutscher Sportler jüdischer Abstammung an den Spielen teilnehmen konnte. Widerwillig wurde er von den Funktionären als „halbjüdischer“ Sportler akzeptiert und letztlich als „Alibi“ instrumentalisiert, um das IOC und das kritische Ausland zu beruhigen. Erst 1943 erwirkten die Machthaber seine „Entfernung aus dem deutschen Sport“. Im ersten Spiel nach dem 2. Weltkrieg im Berliner Sportpalast gelang ihm mit fünf Toren eine fulminante Rückkehr aufs Eis. 1948 folgte er seinen bereits 1936 ausgewanderten Eltern nach Südafrika.



*„Ich gehöre zum jüdischen Glauben,
aber zur deutschen Nation.“*

Rudolf „Rudi“ Ball in einem Interview mit dem kanadischen Journalisten
Matthew Halton bei den Winterspielen 1936

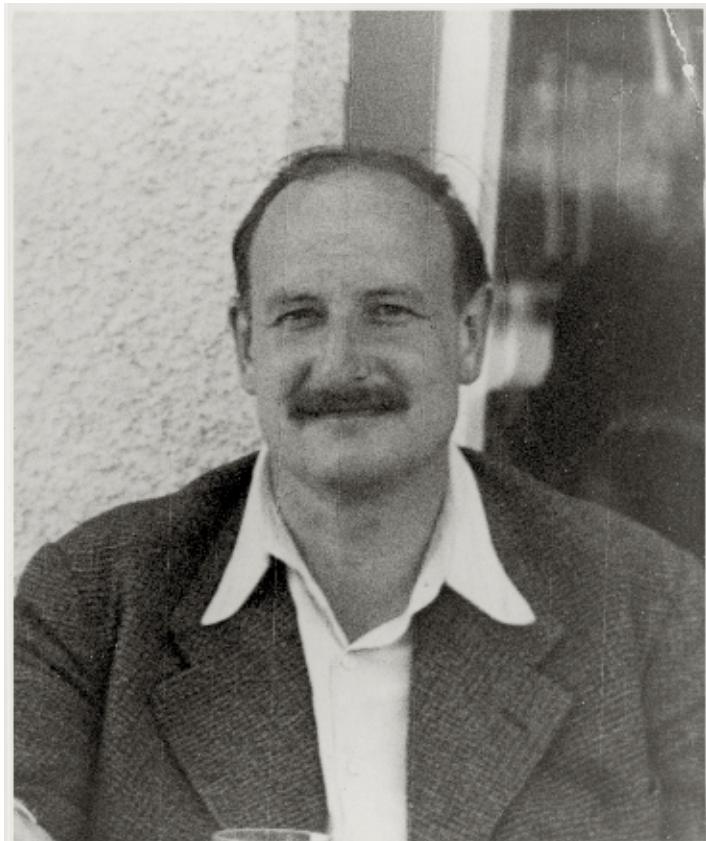
Quelle: Artikel im Toronto Daily Star, 28. Februar 1936, siehe: <https://dokumen.pub/more-than-just-games-canada-and-the-1936-olympics-9781442620513.html>, Fußnote 121: Toronto Daily Star, 28. Februar 1936, 1, 7.



Stimmen und Gesichter

Albrecht Haushofer

(1903 – 1945)



Albrecht Haushofer, Sommer 1941

*„(...) Mich täuschte dieser
helle Zauber nicht.*

*Ich sah die Kräfte, die so milde
schienen, dem grauenhaftesten
der Kriege dienen. (...)"*

Albrecht Haushofer in seinem 1945 entstandenen Gedicht „Olympisches Fest“ aus der Sammlung „Moabiter Sonette“

Quelle: Albrecht Haushofer, „Moabiter Sonette“, München, 1976, S. 33

ALBRECHT HAUSHOFER

war Geograph, Diplomat und Schriftsteller. Geboren und aufgewachsen in München besuchte er oft seine Großeltern mütterlicherseits in der Villa Christina in Partenkirchen – heute Sitz des Richard-Strauss-Instituts. Zunächst schlug Albrecht Haushofer eine wissenschaftliche Karriere ein und unternahm Forschungsreisen bis nach Nord- und Südamerika. Obwohl seine Mutter „Halbjüdin“ war, wurde er – durch Protektion des Hitlerstellvertreters Rudolf Heß, der eng mit seinem Vater befreundet war – Mitarbeiter im Außenministerium. Seine engen Kontakte zu verschiedenen Widerstandsgruppen machten ihn nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 jedoch zu einem Gejagten. Zuletzt versteckte er sich auf dem Heuboden von Anna Zahler in Mittergraseck, wo er am 7. Dezember 1944 verhaftet wurde. Im Berliner Gefängnis an der Lehrter Straße verfasste er die Gedichtsammlung der „Moabiter Sonette“. Diese trug er bei sich, als er am 23. April 1945 hingerichtet wurde.

Stimmen und Gesichter

Vivi-Anne Hultén

(1911 – 2003)

*„Ich bin Schwedin.
Ich tue so etwas nicht.“*

[Hitlergruß, Anm. d. Red.]

Vivi-Anne Hultén vor der Siegerehrung bei den Olympischen Spielen 1936

Quelle: Webseite des Schwedischen Olympischen Komitees: sok.se/idrottare/idrottare/v/vivi-anne-hulten.html

VIVI-ANNE HULTÉN

war in den Jahren 1927 bis 1929 sowie 1933 und 1934 fünfmal schwedische Meisterin im Eiskunstlauf der Damen. Bei den Olympischen Winterspielen 1936 gewann die Schwedin die Bronzemedaille und stand neben Sonja Henie und Cecilia Colledge auf dem Siegerpodest. Schon vorab hatte sie den Offiziellen erklärt, sie werde ihren Arm nicht – wie es viele andere internationale Athleten taten – zum Hitlergruß heben. Und so legte sie ihre Hände hinter ihren Rücken, als sie bei der Siegerehrung Adolf Hitler begegnete. 1993 erzählte sie in einem Interview: „Ich starrte ihn gerade an, er war ein furchtsamer Mensch. Er betrachtete mich erst mit einer Art brennenden Blickes. Dann schaute er an mir vorbei.“ 1938 übersiedelte sie in die USA und lebte dort bis zu ihrem Tod.



Victor Klemperer

(1881 – 1960)

*„Und 2. ist mir die Olympiade
so verhaßt, weil sie nicht eine Sache
des Sports ist – bei uns meine ich –,
sondern ganz und gar ein
politisches Unternehmen.
(...) Die Sprechchöre sind
(für die Dauer der Olympiade)
verboten, Judenhetze, kriegerische
Töne, alles Anrüchige ist aus den
Zeitungen verschwunden (...).“*

Victor Klemperer im Tagebucheintrag vom 13. August 1936

Quelle: Victor Klemperer, „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten (1933 – 1945)“,
Tagebücher 1935 – 1936, Berlin 1998, S. 123



VICTOR KLEMPERER

war ein Literaturwissenschaftler und Romanist. Er kämpfte im Ersten Weltkrieg und lehrte anschließend als Professor in Dresden, bis er 1935 von den Nationalsozialisten in den vorzeitigen Ruhestand versetzt wurde. Einem breiten Publikum wurde er durch seine unter dem Titel „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten“ (1933 – 1945) im Jahr 1995 herausgegebenen Tagebücher bekannt. Die acht Bände sind ein bedeutendes zeitgeschichtliches Dokument. In ihnen schildert Klemperer, ein protestantischer Konvertit jüdischer Herkunft, anschaulich sein von immer größer werdender Ausgrenzung, Verfolgung und Angst geprägtes Leben während des Naziregimes. Nach der Vertreibung aus dem eigenen Haus und einer dramatischen Flucht während der Dresdner Bombennächte erlebten er und seine Frau das Kriegsende in Bayern. Noch im Jahr 1945 kehrte das Ehepaar in sein Haus und der Wissenschaftler an die TU Dresden zurück. Klemperers Tagebücher wurden 1999 als zwölfteilige TV-Serie verfilmt.

Stimmen und Gesichter

Birger Ruud

(1911 – 1998)

*„So habe ich beide Gesichter
Deutschlands kennengelernt.
Aber das trübt nicht mein Urteil.
Man muss zwischen Deutschland
und den Nazis unterscheiden.“*

Birger Ruud, schriftliche Äußerung im Jahr 1986

Quelle: „1936. Die Olympischen Spiele und der Nationalsozialismus. Eine Dokumentation“, Hrsg. Reinhard Rürup, Berlin, 1996

BIRGER RUUD

war einer der erfolgreichsten Skispringer und Skirennläufer seiner Zeit. Er gewann bei den Olympischen Spielen 1936 auf der Garmisch-Partenkirchner Sprungschanze die Goldmedaille und erreichte zudem den 4. Platz in der Alpinen Kombination. Nach der Besetzung Norwegens von Hitlerdeutschland im Jahr 1940 weigerte er sich, bei offiziellen Wettkämpfen anzutreten und kam deshalb mit seinen Brüdern Asbjörn und Sigmund – ebenfalls Skisportler – in das Polizeihäftlingslager Grini bei Oslo. Nach seiner Entlassung schloss er sich 1944 der antifaschistischen Widerstandsbewegung an. 1948 holte der Ausnahmesportler mit 36 Jahren noch einmal Silber bei den Olympischen Winterspielen in St. Moritz.



Bild: Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen, Fotoarchiv Blumenthal 155

Dr. Karl Ritter von Halt

(1891 – 1964)

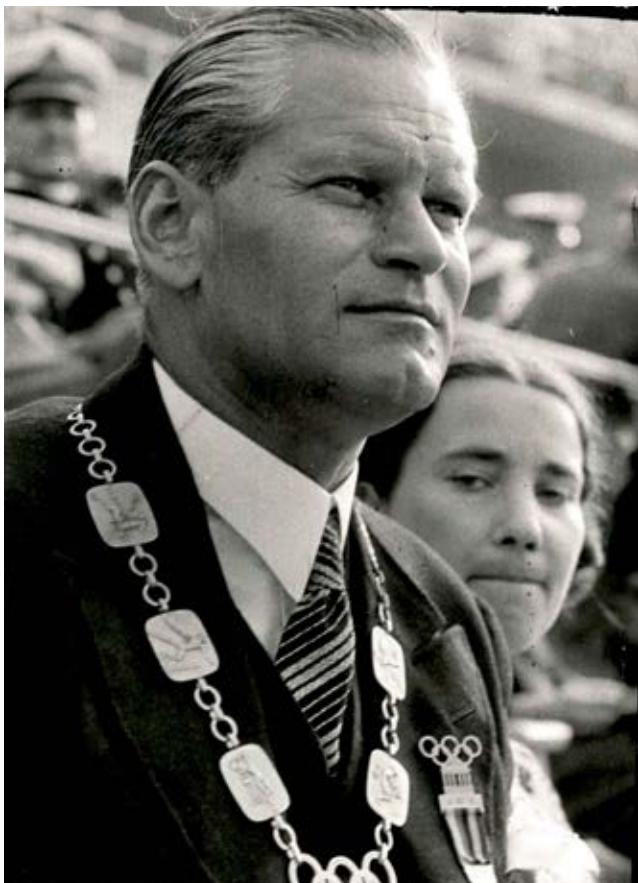
*„Herr Staatssekretär,
ich bitte davon überzeugt zu sein,
daß ich diese meine Sorge
nicht deshalb äußere,
um den Juden zu helfen,
es handelt sich ausschließlich
um die olympische Idee ...“*

Dr. Karl Ritter von Halt in einem Brief an Staatssekretär Hans Pfundtner im Reichsinnenministerium vom 14. Mai 1935

Quelle: Bundesarchiv Berlin-Lichterfeld, R 43 II/599a, Bl. 12-15

DR. KARL RITTER VON HALT

war Staatswissenschaftler, Zehnkämpfer und Sportfunktionär. Seit 1929 war er Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), 1931 wurde er Vorsitzender des Sportbundes für Leichtathletik und schließlich Präsident des Organisationskomitees der Olympischen Winterspiele 1936 und der geplanten Spiele 1940. Ritter von Halt war überzeugter Nationalsozialist. Er trat 1933 in die NSDAP ein, brachte es bis zum Oberführer in der SA und gehörte zum „Freundeskreis Reichsführer SS“. Noch im April 1945 wurde er in einer Führungsposition zum Volkssturm eingezogen, wo er Kindersoldaten und alte Männer in den Kampf gegen die Rote Armee schickte. Im Mai wurde er von sowjetischen Soldaten gefangengenommen und ins ehemalige KZ Buchenwald gebracht. Seine Gefangenschaft im „Speziallager Nr. 2“ endete 1950, nachdem sich Granden aus dem IOC für ihn eingesetzt hatten. Danach war er bei verschiedenen Banken – und auch wieder als Sportfunktionär – tätig. 1958 erhielt ein Sportplatz in Garmisch-Partenkirchen den Namen „Ritter-von-Halt-Stadion“, bis dieses 2006 wieder in „Stadion am Gröben“ umbenannt wurde.



Clara Klein-Bader

(1914 – 2015)

„Schön und unverblaßt ist die Erinnerung an dieses weiße Fest, (...). Der Glanz von damals war ein noch unverwässerter Sportidealismus, ein von Publicity und tierisch ernster Erfolgsjagd noch nicht beschwerter Wettkampf, überschäumende Begeisterung und die Heiterkeit einer aus aller Welt zusammengewürfelten olympischen Familie.“

Clara Klein-Bader im Artikel „Spiele ohne Skandal und Krampf“, erschienen im Garmisch-Partenkirchner Tagblatt vom 11. August 1972

CLARA KLEIN-BADER

war Chefsekretärin im Organisationskomitee der Olympischen Winterspiele und seines Präsidenten Karl Ritter von Halt sowie dessen Generalsekretärs Baron Peter von le Fort. Sie sprach Englisch, Französisch und Italienisch. Außerdem war die Garmischerin eine begeisterte Skifahrerin. Mit acht Jahren gewann sie ihr erstes Rennen und stand der deutschen Slalommannschaft bei den Olympischen Winterspielen als Ersatzläuferin zur Verfügung. Ihre Tätigkeit im Organisationskomitee begann sie mit knapp 19 Jahren im Juli 1933. Nach dem Krieg war sie als Journalistin tätig und übernahm 1954 auch die Öffentlichkeitsarbeit beim ersten Kandahar-Rennen und später bei anderen internationalen Sportereignissen. Obwohl sie die Vorbereitungen und Durchführung der Winterspiele 1936 aus nächster Nähe erlebt hatte, sei es ihr nicht bewusst gewesen - äußerte sie gegenüber dem Garmisch-Partenkirchner Tagblatt anlässlich ihres 90. Geburtstags am 12. August 2004 -, dass die Nationalsozialisten die Spiele für ihre Propaganda missbrauchten.



Menschen erinnern sich

Unter dem Titel „Menschen erinnern sich“ zeigen die folgenden Doppelseiten eine Auswahl eingesandter Fotos, Erinnerungen und Archivalien, die persönliche Perspektiven auf die Geschichte unseres Ortes sichtbar machen.

Bringen auch Sie Ihre Perspektive ein:

Hinweise und Einsendungen gerne an kultur@gapa.de

Beginn der Zwangseignung für das Hallenbad anlässlich der geplanten Olympischen Winterspiele 1940

„Am Samstag, 8. Juli [1939] wurde Pfarrer Hoffmann vom Gemeindekämmerer, Herrn Stegmaier, angeufen; der Kämmerer fragte an, zu welcher Zeit im Laufe des Montags er ins Pfarramt zu einer Besprechung kommen könne. Nachdem

die Stunde festgelegt war, deutete Herr Kämmerer noch an, daß es sich um eine Angelegenheit handle, die wahrscheinlich nicht angenehm sei. Das Grundstück hinter der Kirche, auf welches einst die Evangel. Schule gebaut werden sollte, sei als Bauplatz für das Olympia-Hallen-schwimmbad ausersehen. Pfarrer Hoffmann entgegnete sofort, daß dieser Platz nach wie vor für die Kirchengemeinde als Bauplatz unentbehrlich sei. (...) Herr Kämmerer Stegmaier erwiderte, er wisse nicht, ob dieser Einwand angenommen würde. Mit etwas betonter Stimme fügte er hinzu: ‚Bauherr ist das Deutsche Reich‘.“

Quelle: Pfarrchronik der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Garmisch-Partenkirchen, 8. Juli 1939

Baustelle des Olympia-Hallenbads im Sommer 1939



Der Weg des finnischen Teams zu den IV. Olympischen Winterspielen 1936

Die Reise der finnischen Olympia-mannschaft zu den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen 1936 begann am 28. Januar 1936 in Helsinki. Das rund 30-köpfige Team reiste zunächst mit dem Zug nach Turku und von dort mit dem Schiff S/S Heimdall nach Stockholm, wobei die Überfahrt durch Eis und Nebel verzögert wurde.

Nach einem eintägigen Aufenthalt in Stockholm mit Besuch des Skimuseums führte die Route per Zug nach Trelleborg und per Schiff weiter nach Sassnitz, wo der Bürgermeister die Mannschaft persönlich empfing. Die Delegation reiste anschließend nach Berlin, war dort Gast des finnischen Botschafters und besuchte das Olympiastadion sowie den Zoo. Zudem waren bereits zahlreiche Hinweise auf die Olympischen Sommerspiele 1936 sichtbar.

In Berlin wurde das Team aufgeteilt: Die Eisschnellläufer reisten zu einem Wettkampf nach Italien,

während Langläufer, Skispringer, Eiskunstläufer, Kampfrichter, Funktionäre und die Militärpatrouille über München nach Garmisch-Partenkirchen weiterfuhren. Am 31. Januar 1936 bezogen sie dort Quartier im Haus Viktoria und im Haus Kriner.

Finnland nahm auch am Sternflug teil: Väinö Bremer und Sven Palmberg flogen mit einem offenen Junker Junior A50 von Finnland nach München. Die letzte Etappe nach Garmisch-Partenkirchen musste wetterbedingt entfallen; geplant war ein Überflug zur Eröffnungsfeier.

Bei den Winterspielen gewann Finnland eine Gold-, zwei Silber- und drei Bronzemedaille. Die finnische Militärpatrouille errang im Vorführwettbewerb die Silbermedaille.

Quelle: Bericht von Pekka Lähde, Lappeenranta / Finnland, dessen Großvater Matti Lähde 1936 eine olympische Goldmedaille im 4x10-km-Skilanglauf gewann





Im Gedenkjahr 2026 sind weitere Veranstaltungen in
Planung. Aktuelle Informationen und Termine:
markt.gapa.de/erinnern



FÖRDERER:



SPONSOR:

